

Epikurs Weiser ist ein Entfagender. Er verzichtet auf all den überflüssigen Schmuck des Lebens, der so teuer mit Schmerz, Unruhe und Enttäuschungen bezahlt werden muß, und läßt sich an dem leicht erwerbbaaren Notwendigen und Natürlichen genügen. Er verzichtet auf den Raufch der Ehre, stets mehr darauf bedacht, sein Inneres zu gestalten, als nach außen zu glänzen. Er flieht auch die sinnliche Leidenschaft, den gefährlichsten Feind des Friedens, indem er der Liebe ihren natürlichen Tribut entrichtet, ehe sie sich zur Leidenschaft steigert (IV, 1037—1287). Auch fern von dem Geräusche der Öffentlichkeit, in der Einsamkeit seines einfachen Lebens, findet er reiche Gelegenheit, seine Tugend zu üben und anderen zu nützen, sich selbst dabei beglückend. Unter den Schriften Senecas sind besonders zwei, welche ganz voll sind von dem Geiste Epikurs und mit einer glücklichen Eindringlichkeit die edle, geräuschlose Muße des sich bescheidenden Weisen schildern: ich meine die Schriften *de otio* und *de tranquillitate animi*. Ist denn der nur nützlich, ruft Seneca, der vor Gericht thätig ist oder im Senat über Krieg und Frieden sein *Rotum* abgiebt? Nützt man nicht auch, wenn man die Jugend ermahnt, verkehrte Neigungen bekämpft und das Reich der Tugend ausbreitet? Auch er findet, daß der Weise in der Stille gedeihlicher wirken kann: „*A foro quidem et publico recedendum est, sed habet, ubi se etiam in privato laxè explicet magnus animus*“ (*de tranq. animi* 3,2). Ja, wer lieber als Mensch denn als Bürger leben will, findet ein weiteres Feld für seine Tugend. So einfach man auch leben mag, *numquam usque eo interclusa sunt omnia, ut nulli actioni locus honestae sit*. Auch in der tiefsten Einsamkeit kann man ein *cultor virtutum* sein (*de otio* 3,4). *Ubi homo est, ibi officii locus*.

Als zweites Element in der Glückseligkeit des Epikurischen Weisen glaubten wir oben das stolze Gefühl der eigenen Vollkommenheit zu erkennen. Seine Tugend ist eine erworbene und mit Stolz, wenn auch ohne Eitelkeit, ist er sich ihres Wertes bewußt. Die christliche Demut war eine den alten Philosophen durchaus unbekannt Tugend, und von dem Gefühl der Erlösungsbedürftigkeit war in ihrem Empfinden nicht die leiseste Spur. *Det vitam, det opes, flecte Horaz zum Jupiter, aequum mi animum ipse parabo*. Der Tugend nachstrebend, glaubten sie der Götterwürde durchaus gleichzukommen. Ja, der oft so christlich redende Seneca läßt sich auf dem Gedanken ertappen, daß die Vortrefflichkeit des Weisen doch eigentlich verdienstlicher ist, als die Gottes, weil dieser von Gnaden der Natur gut ist, während jener sich seine Tugend selbst errungen hat. Man erinnere sich ferner, daß Epikur seinen Göttern fern von den mühevollen Geschäften der Weltregierung nur den einen Gedanken an die eigene selige Vollkommenheit läßt, und man wird es gerechtfertigt finden, wenn bei der Analyse der Seligkeit des Weisen diesem stolzen Bewußtsein der erreichten Vollkommenheit ein hervorragender Platz eingeräumt wird.

Das charakteristische Hauptelement in dem Gemütszustande des Epikurischen Weisen ist aber die genußreiche Freude des Betrachtens. Er ist seiner Natur nach ein *spectator* und *contemplator*. Den Wirren des Lebens und der Leidenschaft selbst entronnen, läßt er seinen Blick mit ruhiger Klarheit auf dem Treiben der Menschen weilen, ohne Zorn, ohne Betrübniß, ohne Schaden-